

## Es begann in Solferino...

Zweifellos eine der interessantesten Biographien in der Geschichte des Roten Kreuzes ist die seines Gründers, Henry Dunant. Er legte den Grundstein für ein heute weltumspannendes Hilfswerk, vertreten in nahezu allen Staaten der Erde.



Abbildung 1 : Dunant's Geburtshaus, Rue Verdaine 12

### Herkunft

Man schreibt das Jahr 1828. Europa atmet auf nach dem Sturm zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Im blühenden Genf erblickt Henry Dunant am 8. Mai 1828 in der Rue Verdaine 12 das Licht der Welt. Er ist das erste von fünf Kindern, drei Jungen und zwei Mädchen, von Jean Jacques Dunant und seiner Frau Anne-Antoinette geb. Calladon, einer sehr frommen kalvinistischen Familie. Seine Vorfahren waren in Genf sehr einflußreich. Sein Vater ist Kaufmann, Mitglied der städtischen legislativen Gewalt und Präsident der städtischen Vormundschaftskammer. Schon früh wird ihm soziale Verantwortung nahegelegt. Zum einen durch die Erziehung der Mutter und zum anderen durch den Vater, der sich um Waisen und Vorbestrafte kümmert. Nach dem Abbruch der Schulausbildung am Collège Calvin wegen schlechter Noten

### Jugend und Erziehung

Schlüsselerlebnis in seiner Jugend ist eine Reise mit seinem Vater nach Toulon. Dort muß er die Qualen von Galeerenhäftlingen mit ansehen. Er ist zutiefst berührt und erschrocken. In ihm wächst der Wunsch etwas zu tun gegen das Leid und die Not auf dieser Welt. Immer wieder konfrontiert mit der Armut wird er, wenn sein Vater die ihm anvertrauten Waisen auf ihren Familienbesitz in der Vorstadt einlädt. Auch begleitet er, gestützt auf seine tiefe religiöse Überzeugung, seine Mutter, die jede Woche das Genfer Arbeiterviertel Saint-Gervais aufsucht, um den armen Menschen dort zu helfen. So kommt es, daß er mit 18 Jahren der Genfer "Gesellschaft für Almosenspenden"

beitritt und freie Abende und Sonntage damit verbringt, Armen zu helfen und Gefangene zu besuchen.



Abbildung 2: Genf, zu Beginn des 19. Jahrhunderts

### In jungen Jahren



Abbildung 3: Logo des CVJM

Der inzwischen erwachsene Henry widmet von nun an viel Zeit den Armen und Gefangenen. Auch die Lektüre des Buchs "Onkel Toms Hütte" von Harriet Beecher-Stowe, das von den Grauen der Sklaverei erzählt, motiviert ihn zu weiterem Engagement für die Schwachen. Seine erste große Idee hatte 1852 die Gründung des Genfer "[Christlichen Vereins junger Männer \(CVJM\)](#)" zur Folge, den er zusammen mit einigen Bekannten gründet. Drei Jahre später, 1855, gründet er den Weltbund des CVJM in Paris, der noch eine bemerkenswerte Einwicklung vollziehen sollte. Mit ihm erfüllt er sich den Traum von einer weltumspannenden "geistlichen Familie". Schon früh sinnt der junge Idealist von weltweiter Kooperation und Gleichberechtigung.

## Die Algerienreise

Im Jahr 1853 wechselt Dunant auf Empfehlung seiner Bank zum Genfer Kolonial-Handelsunternehmen "Compagnie genevoise des Colonies de Sétif" und bereist in deren Auftrag Algerien, Tunesien und Sizilien. Obwohl er über keine einschlägigen Erfahrungen verfügt, verlaufen seine ersten Geschäfte sehr erfolgreich. Ob er mit Haifischen, Getreide oder Holz handelte, es gelingt ihm einfach alles. Ein Nebenprodukt dieser Reisen ist die Veröffentlichung seines ersten Buches mit dem Titel "Notice sur la Régence de Tunis" im Jahr 1858. Dieses Werk eröffnet ihm den Zugang zu mehreren wissenschaftlichen Gesellschaften und verhilft ihm zu seinem ersten Orden: der Bey von Tunis, zugleich Oberbefehlshaber der Armee sowie Finanz- und Innenminister, zeichnet ihn mit dem Orden "Nicham Iftikar" aus.



Abbildung 4: Sétif, Algerien

Als 25jähriger junger Mann kommt Dunant im Dienst der Genfer Handels-Gesellschaft nach Mons-Djémila in Algerien, um dort die Leitung der schweizerischen Kolonie zu übernehmen. Er stellt dort bald fest, daß es an vielem fehlt, hauptsächlich an Getreide und Mühlen. Henry Dunant gründet daraufhin 1856 mit seinem deutschen Freund Henri Nick die Mühlenaktiengesellschaft "Mounlins de mons Djémila" mit dem Ziel, Algerien zur Kornkammer Nordafrikas zu machen und das Mehl auch nach Europa zu exportieren. Den Aktionären, reiche Genfer Bürger aber auch eigene Familienmitglieder, verspricht er eine jährliche Rendite von 10 Prozent. So fängt er an, eine Weizenmühle zu bauen muß aber feststellen, daß dies nicht ohne Widerstand abläuft. Dunant bekommt die Landkonzession nicht, die für den Anbau des Getreides unbedingt nötig ist. Die französische Kolonialmacht findet, er nehme zuviel Einfluß und behindert ihn und sein Unternehmen in bedrohlicher Art und Weise.



Abbildung 5: Der Orden "Nicham Iftikar"

## Schlacht von Solferino

Zurück in Genf beschließt er, direkt bei Kaiser Napoleon III. vorzusprechen und ihn für seine landwirtschaftlichen Projekte in Algerien zu interessieren, um das benötigte Dokument zu erhalten. Deshalb macht er sich im Jahr 1859 zu einer Geschäftsreise nach Solferino, einem südlich des Gardasees gelegenen italienischen Dörfchen, auf, wo Napoleon III. gerade die französisch-sardinischen Truppen befehligt, welche die Österreicher im nördlichen Italien bekämpfen.



Und so erlebte Dunant das Ende der Schlacht um Solferino und widerfährt ihm das Schlüsselerlebnis seines Lebens. Zu dieser Zeit tobt der Krieg zwischen Sardinien-Piemont (Italien-Frankreich) und Österreich, das als Besatzungsmacht das heutige Norditalien belagerte. Auf seiner Reise wird er eher zufällig Zeuge einer der blutigsten Schlachten der Geschichte: der Schlacht von Solferino, die in ein furchtbares Gemetzel ausartete. Französische und Piemontesische Truppen kämpften am 24. Juni 1859 gegen die Österreicher. 300.000 Soldaten stehen sich gegenüber. Im militärisch-politischen Sinn ist die Schlacht ohne Bedeutung; für die Österreicher ist die Schlacht gegen Napoleon III. und seine italienischen Verbündeten bereits verloren. Nach 16 Stunden Kampf sind auf beiden Seiten insgesamt über 40.000 Menschen verwundet oder gefallen. Kaiser Franz Josef von Österreich verliert hier die erste Schlacht, die er selbst kommandierte.



Abbildung 6: Henry Dunant vor dem Schlachtfeld

Henry Dunant kommt am 27. Juni 1859 in Solferino an und entdeckt die immer noch weit über die Felder verstreut liegenden Tausende von Verwundeten, um die sich niemand kümmerte und die langsam ihren Verletzungen erliegen. Dieses Kriegserlebnis wird für Dunant zum Trauma. Erschüttert und entsetzt über diese Umstände mobilisiert er die Bevölkerung des nahen Castiglione del Stivera und organisiert erste Hilfsmaßnahmen um dieses Leid zu lindern, und den Sterbenden Beistand zu gewähren. Er sieht, wie sich die Menschen aus der Umgebung um die Verwundeten kümmern. Ohne Ansehen der Nationalität, einzig nach dem Maß der Not. Es wird nicht mehr zwischen Feind oder Freund unterschieden: "Siamo tutti fratelli - wird sind alle Brüder".

Leider bleibt die Hilfe ein Tropfen auf den heißen Stein, wenn gleich sie ihr äußerstes leisten. Auch Henry Dunant sieht sich verpflichtet, helfend einzugreifen. Er organisiert die Hilfsmaßnahmen, beschafft finanzielle Mittel und Medikamente und legt auch selbst Hand an, um dringendste Not zu lindern. Auf seine Initiative hin erscheint im "Journal de Genève" ein Hilfeaufruf für die Verwundeten von Solferino. Er sieht aber auch, daß die Hilfe nicht systematisch, sondern nur laienhaft erbracht werden kann. Schockiert vom Elend

der Opfer und der Hilfslosigkeit der Sanitätskräfte reift in ihm von nun an der Gedanke an eine internationale Hilfsorganisation. Wenig später kehrt er nach Genf zurück, um die Hilfe für verwundete Soldaten weiter auszubauen.

## Wieder in Genf

Und so beginnt in ihm eine Idee zu reifen, die einmal zur Grundlage für die größte Hilfsorganisation dieser Welt werden sollte - die Idee vom Roten Kreuz. Schon bald verwirklicht er seine Pläne. Im Jahr 1861 verarbeitet Dunant in seinem Buch "Un Souvenir de Solférino (Eine Erinnerung an Solferino)" ([Auszug](#)) die schrecklichen Erinnerungen. In diesem Buch werden zum ersten mal vier der [Grundsätze des Roten Kreuzes](#), nämlich Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Freiwilligkeit, Universalität, genannt (die Grundsätze selbst wurden erst auf der XX. Internationalen Rotkreuzkonferenz in Wien am 8. Oktober 1965 verkündet). Ein Jahr später veröffentlicht er das Buch. Auf eigene Kosten läßt er im November 1862 1.600 Exemplare drucken und verteilt sie an Staatsoberhäupter, Politiker, Militärs, Regierende und Freunde in ganz Europa. Er fordert darin internationalen Schutz für alle, die nicht am Kampf teilnehmen, aber Hilfe benötigen oder leisten. Henry Dunant fordert in seinem Buch: "Es sollen freiwillige Hilfsgesellschaften gegründet werden, deren Zweck es ist, die Verwundeten in Kriegszeiten zu pflegen oder pflegen zu lassen. Diese Gesellschaften würden in Friedenszeiten bei Seuchen und Überschwemmungen wichtige Dienste leisten können. Sie wären dann auch für den Fall des Krieges organisiert.

Ihr Hilfswerk sollte unverletzlich sein."

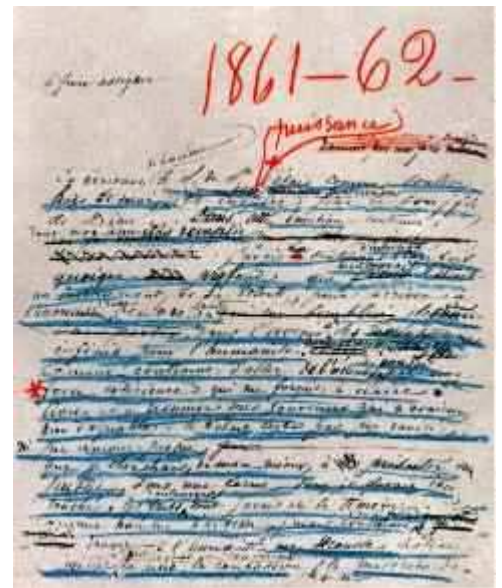


Abbildung 7: Manuskript "Erinnerung an Solferino"

## Das Fünfer-Komitee

In der folgenden Zeit geht Dunant auf Reisen durch ganz Europa und bemüht sich um die Gründung einer Gesellschaft zur Hilfe an Kriegsverwundeten. Sein Erlebnisbericht wurde ein großer Erfolg und bringt ihm große Anerkennung und Sympathie bei einflußreichen Personen in vielen Ländern ein. Schließlich hat Dunant Erfolg. Einer der Leser seines Buches, der Vorsitzende der "Gemeinnützigen Gesellschaft von Genf", Gustav Moynier, ist begeistert von Dunants Buch und bringt die Vorschläge Dunants am 9. Februar 1863 in der Mitgliederversammlung der Gesellschaft zur Diskussion. Dunant wird in die Gesellschaft aufgenommen und wird Vorsitzender eines [fünfköpfigen Komitees](#), das seine Ideen weiterverfolgen und einen Sanitär- und Krankenhelferverband für kriegführende Armeen bilden soll. Diesem Komitee, das sich auf Moyniers Vorschlag "Comité international de secours aux militaires



Abbildung 8: Das Fünfer Komitee (Gustava Moynier, Guillaume-Henri Dufour, Louis Appia, Théodore Maunior und Henry Dunant)

blesés" ("Internationales Hilfskomitee für Kriegsverletzte") nennt, gehören neben [Henry Dunant](#) vier Mitglieder der "Gemeinnützigen Gesellschaft von Genf" an. Es sind dies der Bankier und Advokat [Dr. Gustave Moynier](#), General [Guillaume-Henri Dufour](#), der Kriegschirurg [Dr. Louis Appia](#) sowie den Arzt [Dr. Théodore Maunior](#). Sitz des Komitees wird für viele Jahre die Villa Moynier. Dunant handelt als Sekretär des Komitees. Er ist jetzt berühmt und wird von Staatsoberhäuptern, Königen und Prinzen an den europäischen Höfen empfangen. Das "Fünfer-Komitee" Schweizer Bürger tagt am 17. Februar 1863 zum ersten Mal. Dieses Datum gilt als Gründungsdatum

des Roten Kreuzes. Heute nennt sich dieses Komitee [Internationales Komitee vom Roten Kreuz](#). Dunant erweitert zusammen mit dem holländischen Militärarzt Dr. Jan Hendrik Basting seine Vorschläge um die Neutralisierungsidee. Eine Rücksprache mit den Mitgliedern des Fünfer-Komitees erfolgt nicht. Diese sehen das Projekt durch den Neutralisierungsgedanken gefährdet und werfen Dunant

Eigenmächtigkeit vor. Das Verhältnis zu Moynier verschlechtert sich zusehends. Noch im Oktober des Jahres 1863 wird auf Initiative des Fünfer-Komitees in Genf eine internationale Konferenz abgehalten, mit dem Ziel, eine internationale Vereinbarung zur Verbesserung des Schicksals der Kriegsverwundeten zu treffen. An dieser Konferenz nehmen 36 Vertreter aus 16 europäischen Staaten teil. Der Neutralisierungsgedanke wird zwar akzeptiert, aber nur als einer von drei Wünschen den zehn Beschlüssen angehängt. Im selben Jahr wird vom Stuttgarter Pfarrer Dr. Christoph Hahn, der ebenfalls an dieser Konferenz teilgenommen hatte, der "Württembergische Sanitätsverein" gegründet. Dies ist die erste Nationale Hilfsgesellschaft des Roten Kreuzes.



Abbildung 9: Henry Dunant

## Erste Genfer Konferenz



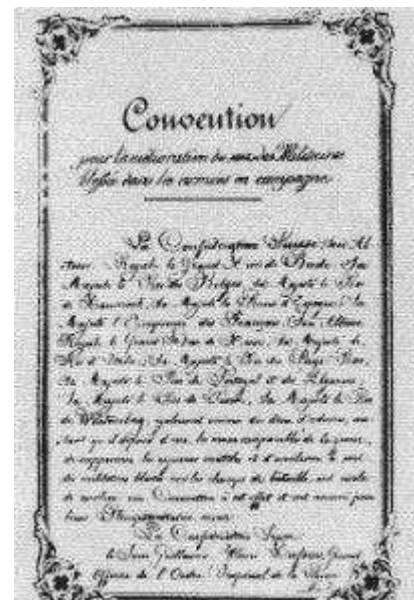
Abbildung 10: 1. Genfer Konvention

Eine Folgekonferenz soll endlich für viele Staaten die menschenwürdige Behandlung von Verwundeten verbindlich machen. Am 22. August 1864, also nur ein Jahr

später, tritt in Genf auf Einladung der schweizer Regierung

die erste diplomatische Konferenz mit 26 Bevollmächtigten aus 16 europäischen Staaten zusammen. Zwölf dieser Staaten unterzeichnen das von der Konferenz hervorgebrachte

zwischenstaatliche Abkommen, das "1. Genfer Abkommen" mit dem Titel "Konvention zur Verbesserung des Loses der verwundeten Soldaten der Armeen im Felde". Mit dieser Genfer



Konvention wird der Schutz der Verwundeten im Feld ohne Unterschied der Nationalität und dem Roten Kreuz im Kriegsfall neutraler Schutz durch die Kriegsparteien garantiert.

Gleichzeitig wird damit das Zeichen des Roten Kreuzes - ein rotes Kreuz auf weißem Grund - als verbindliches Schutzzeichen für den Sanitätsdienst der Armeen geschaffen. Dieses Zeichen wird zu Ehren der Schweiz als Umkehrung der Farben des Schweizer Wappens gewählt. Das Zeichen ist international und gesetzlich geschützt. Mit der Unterzeichnung der ersten Genfer Konvention wird auch der Grundstein zum [humanitären Völkerrecht](#) gelegt. Die Erste Genfer Konvention wird in den folgenden Jahrzehnten durch [weitere Abkommen](#) der Haager Friedenskonferenzen von 1899 und 1907 sowie der Konvention von 1929 erweitert. All diese Verträge finden eine Ergänzung und Zusammenfassung in den vier [Genfer Rotkreuzabkommen](#) vom 12.08.1949. Im Jahr 1977 werden die Konventionen um die Zusatzprotokolle I, zum Schutz von zivilen Opfern bei Kriegen, und II, zum Schutz von zivilen Opfern bei Bürgerkriegen, ergänzt.

## Erste Erfolge



Abbildung 11: Rotkreuz-Armbinde

Die Unterzeichnung der enfer Konvention war eine große Genugtuung für Henry Dunant. Auch seine Hilfsorganisation für Kriegsverletzte verbucht erste Erfolge: 1866, im "Deutschen Krieg" zwischen Preußen und Österreich kommt sie zum Einsatz. Erstmals werden Verwundete unter dem Schutz des "Roten Kreuzes" geborgen und ärztlich versorgt. Dunant wird vom deutschen Kaiser Wilhelm I. geehrt. Bei einem Zusammentreffen mit dem französischen Kaiser Napoleon III. sichert dieser Dunant seine breite Unterstützung zu. Etwas später wird eine Delegation von Dunants Hilfsorganisation in Paris empfangen. Vor allem der Kriegsminister Randon ist insgeheim sehr kritisch gegenüber Dunant und seinen Anhängern. Er wird aber paradoxerweise Ehrenvorsitzender der Hilfsorganisation. In den folgenden Jahren kann Dunant immer mehr Menschen für sein humanitäres Werk begeistern. Bekannte und berühmte Personen wie Florence Nightingale, Elisabeth Frey, Großherzogin Luise von Baden und Johann Hinrich Wichern unterstützen die Idee und sind wesentlich an der Gründung Nationaler Rotkreuzgesellschaften beteiligt.

## Neue Ideen

Im Jahr 1866 packt Dunant ein neues Werk an. Er will den Orient erneuern und verfaßt dazu ein gleichnamiges Buch. Er widmet sich der Aufgabe, leidenden Juden in Osteuropa bei der Flucht vor Verfolgung und bei der Rückkehr nach Palästina zu helfen. In der Wiederansiedlung im Land ihrer Väter und in der Wiederherstellung des Staates Israel sieht er eine gerechte Sache von erheblichem Nutzen für den dauerhaften Frieden im ganzen Nahen Osten. Schon 1864 bat er Napoleon III. und andere Staatsoberhäupter, die Rückkehr der Juden ins heilige Land zu unterstützen. Im Jahr 1875 gründet er in London die "Palestine Colonization Society" mit dem Ziel, jüdische Rückkehr nach Israel erleichtern zu helfen. Aber nur eine Familie aus Württemberg wird dort angesiedelt, danach kommt das Projekt wegen mangelnder Unterstützung zum Stillstand. Die meisten seiner Bemühungen um eine Einwanderung in großem Maßstab sind nicht so erfolgreich wie seine frühere Arbeit als Menschenfreund. Dennoch bewertete er den Zionismus als gleichermaßen wertvoll und edel. Dunant wird zum zionistischen Weltkongress 1897 in Basel eingeladen.



Abbildung 12: Israel

## Die Finanzkrise

Doch lange kann Henry Dunant die Früchte seiner Arbeit nicht genießen. In seinem privaten Leben bricht kurze Zeit später alles zusammen. Bei einem Besuch in Algerien muß er den erschreckenden Zustand seiner landwirtschaftlichen Betriebe erkennen. Henry Dunant wird absichtlich von seinen Widersachern



Abbildung 13: Sétif, Algerien zur Kolonialzeit

von französischen Projekten in Algerien ausgeschlossen. Seine Algerienbetriebe erleiden den finanziellen Ruin. In der Folge verliert er sein algerisches Unternehmen und sein ganzes Vermögen, seine Familie und Freunde verlieren ihre Investitionen in die Aktiengesellschaft. Nach der Bankrotterklärung im Jahre 1867 und einer Verurteilung wegen betrügerischem Konkurses im darauf folgenden Jahr wird ihm sogar seinen Sitz als Sekretär beim [Internationalen Komitee vom Roten Kreuz](#) (IKRK) in Genf aberkannt. Als Bankrotteur und mit seinen Schulden von fast einer Million Schweizer Franken ist er für das Komitee untragbar geworden. Am 8. September 1867 entscheidet es, nicht nur Dunants Rücktritt als Sekretär, sondern auch als Mitglied zu akzeptieren. Sein ehemaliger Weggefährte Gustave Moynier ist darauf versessen Dunants Leistungen bei der Gründung des Roten Kreuzes zu verleugnen. Dennoch wird er aufgrund seiner Verdienste auf der zweiten Internationalen Rotkreuz-Konferenz zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Nach dem Tod seiner Mutter am 2. Februar 1868 führt Henry Dunant

viele Jahre ein Leben in totaler Armut als Heimatloser. Er reiste zu Fuß auf seiner Mission für die Durchsetzung der Genfer Konventionen die nächsten elf Jahre gebrochen und enttäuscht durch Europas Städte, unter anderem durch das Elsaß, Deutschland und Italien, angewiesen auf die Mildtätigkeit und der Gastfreundschaft von ein paar Freunden. Dunant schläft in Bahnhofswartesaalen und Grünanlagen, hat oft nur ein einziges Stück Brot am Tag zu essen. Es will ihm nicht gelingen, sich wieder aufzuraffen. Auch aus Genf, von seinem Hilfswerk, kann er zu dieser Zeit nichts erwarten. Schließlich will seine wohlhabende Familie nicht länger zusehen und beschließt, ihm finanziell unter die Arme zu greifen: er erhält eine jährliche Unterstützung von 1.200 Schweizer Franken. Auf der Pariser Weltausstellung wird ihm eine Goldmedaille für seine Verdienste verliehen. In der folgenden Zeit hält er sich in unter anderem in Paris auf, unter ärmlichen Verhältnissen. Hunger, Kälte und Krankheit sind seine ständigen Gefährten. Kaiser Napoleon III. und seine Freunde wollen ihm Hilfe zukommen lassen und je die Hälfte seiner Schulden übernehmen, aber ihre Nachrichten an ihn erreichen Dunant nie... Trotzdem setzt er sich weiter persönlich für Kriegsgefangene ein, riskiert sein Leben, um das einzelner Soldaten zu retten. 1870 ist wieder Krieg zwischen Preußen und Frankreich. Auch hier bemüht sich Dunant um Hilfsbedürftige, besucht und tröstet die Verwundeten, gerät aber auch verstärkt in die Kritik. Trotzdem wird Dunant zum Ehrenmitglied der Nationalen Rotkreuzgesellschaften von Österreich, Holland, Schweden, Preußen und Spanien ernannt. In der Folgezeit rafft sich Dunant wieder auf. 1871 gründet er den "Weltbund für Ordnung und Bildung", der sich unter anderem den Themen politischer und sozialer Frieden, internationale Schiedsgerichte und Besserstellung der Kriegsgefangenen annehmen will. 1873 präsentierte er in Paris sein Programm der "Weltweiten Allgemeinen Allianz von Ordnung und Zivilisation" und organisiert deren erste internationale Konferenz. In diesem Programm nimmt er die 75 Jahre später vereinbarte internationale Konvention der [Menschenrechte](#) in ihren Grundzügen vorweg. Später gibt er eine Zeitschrift heraus und hält sehr erfolgreiche Vorträge in England. Als wieder Frieden herrscht, reist Dunant nach London, wo er sich darum bemüht, eine diplomatische Konferenz über das Problem der Kriegsgefangenen zu organisieren. Der russische Zar förderte ihn, aber England war dem Plan abgeneigt. Im Februar 1875 findet auf Initiative Dunants ein internationaler Kongreß, der sich mit der Abschaffung des Sklavenhandels befaßt statt. Nachdem er seine körperliche Schwäche nicht mehr verstecken kann ereilen ihn zahlreiche Hilfsangebote. Aber es dauerte nicht lange, bis er wieder in Vergessenheit gerät und seine Not wieder zunimmt.



Henry Dunant in mittlerem Alter

## Die Weltbibliothek

Dunant entwickelt die Idee einer internationale Weltbibliothek. Er sieht in ihr nicht in erster Linie den archivarischen Nutzen, sondern eine Möglichkeit zur Völkerverständigung. Durch Kulturaustausch sollen Kriege zwischen den Völkern verhindert werden. Doch seine Idee kommt zu früh: Kleinstaaterei und Nationalismus bringen das Projekt zum Scheitern. Erst 100 Jahre später wird die [UNESCO](#) ähnliche Pläne entwickeln.

## Heiden

Im Jahre 1887 endet seine Reise schließlich im kleinen schweizer Molkenkurort [Heiden](#). Einem Dorf hoch über dem Bodensee, das nach einem verheerenden Dorfbrand im Jahr 1838 in klassizistisch-biedermeierlicher Anlage neu aufgebaut wurde. Dunant ist zwar erst Ende 50, aber von Krankheit gezeichnet. Er findet Zuflucht in einer kleinen Pension, schließt viele Bekanntschaften und auch Freundschaften. So auch zum Dorfschullehrer Rudolf Müller und zum Arzt Dr. Hermann Altherr, der am Bezirksspital tätig ist. Seine Frau

Emma Altherr, geborene Simond aus Chamonix, führt die beiden renommierten Hotels Schweizerhof und Freihof. Henry Dunant ist öfters im Freihof zu Gast. Er genießt die internationale Atmosphäre dort. Das Ehepaar Altherr versteht es, in Henry Dunant neuen Lebensmut zu wecken. Langsam erholt er sich.



Abbildung 14: Heiden über dem Bodensee



Abbildung 15: Poststraße in Heiden

In Heiden veranlaßt er in der Zwischenzeit die Gründung der örtlichen Sektion des Roten Kreuzes. In der Beschaulichkeit des kleinen Ortes gerät er endgültig in Vergessenheit. Am öffentlichen Leben nimmt er nicht mehr teil. Da man in der Welt nichts mehr vom ihm hört, erklären seine Widersacher ihn für tot. Dr. Altherr, der mit Dunant freundschaftlich verbunden ist, ermöglicht ihm 1892 die Übersiedlung als Pensionär ins Bezirksspital Heiden, wo er von Ordensschwestern gepflegt wird. Hier lebt er zurückgezogen und empfängt nur wenige Besucher. Das Eckzimmer Nummer 12 im 2. Stock ist seine letzte Bleibe bis zu seinem Tod. Dennoch kommen seine

Aktivitäten nicht zum Erliegen. Er überarbeitet sein Buch "Erinnerungen an Solferino" ([Auszug](#)) und läßt es in viele Sprachen übersetzen. Er bittet Müller, eine

Entstehungsgeschichte des Roten Kreuzes zu schreiben. Das Buch soll beweisen, daß er der Gründer des Roten Kreuzes ist.

## Wiederentdeckung und Anerkennung



Abbildung 16: Bezirkshospital Heiden, heute Henry-Dunant-Museum

Der Schleier des Vergessens beginnt sich im Jahre 1892 zu lüften. In Anwesenheit von Kardinal Langérierux beendet Domherr Broyé eine Messe in der Kathedrale von Reims mit den Worten: "Erlauben Sie mir, hier den Namen eines Mannes zu nennen, dem wir den Fortschritt der brüderlichen Nächstenliebe verdanken: Es ist Henry Dunant. Ein Mann, der ein solches Werk schuf, gehört nicht mehr einer einzigen Nation, sondern der gesamten Menschheit an!" Georg Baumberger, ein St. Galler Journalist, besucht im August 1895 Dunant in Heiden und berichtet über diesen Besuch in einem Artikel in der Stuttgarter Zeitschrift "Über Land und Meer", der innerhalb

weniger Tage von der gesamten europäischen Presse nachgedruckt wird. Sympathiebekundungen erreichten Dunant von überall aus der Welt und über Nacht war er wieder berühmt und geehrt. Die Welt hat ihn

wieder. Langsam werden Stimmen laut, die ihm endlich die verdiente Anerkennung zollen wollen. Briefe, Geschenke, Bewunderungen von überall her. Freunde setzten sich für ihn ein und bringen Henry Dunant und das Rote Kreuz wieder ins Bewußtsein der breiten Öffentlichkeit.



Nur vom Internationalen Komitee in Genf hört man nichts. Dies erregt einiges Aufsehen und teilweise wird schon von einem Skandal geredet. Vorsichtige Eingeständnisse des Komitees lassen ihn hoffen und großzügige Geldspenden sichern seine Pension. Sogar von Papst Leo XIII. erhält er 1896 höchste Ehren, der Schweizer Bundesrat verleiht Dunant den Binet-Preis. Die russische Zarenwitwe Maria Feodorowna setzt ihm eine jährliche Rente aus. Von nun an wird er wieder aktiv, verfaßt zahlreiche Artikel und Schriften und beginnt einen umfangreichen Briefwechsel mit Bertha von Suttner. Endlich erreicht ihn aus Genf die Nachricht, daß er offiziell als Gründer des Roten Kreuzes anerkannt ist. 1897 erscheint Rudolf Müllers

"Entstehungsgeschichte des Roten Kreuzes und der Genfer Konventionen", in der Dunant als Gründer des Roten Kreuzes dargestellt wird.

## Der Friedensnobelpreis



Abbildung 17: Friedensnobelpreis

Seine "Wiederentdeckung" im Jahre 1895 bringt ihm den verdienten Ruhm. Es häufen sich Ehrungen und Preise. Bertha von Suttner, Rudolf Müller und der dänische Militärarzt Hans Daae, ein Bewunderer Dunants bemühen sich, Dunant eine noch große Ehre zuteil werden zu lassen. Der Gipfel seines Erfolges ist die Verleihung des [ersten Friedensnobelpreises](#) im Jahr 1901. Alfred Nobel (1833-1896) hatte in seinem Testament im Jahre 1895 verfügt, daß sein Friedens-Preis jener Persönlichkeit zufallen solle, "die am meisten und am besten zur Annäherung zwischen den Völkern, zur Abschaffung und Verminderung der bestehenden Heere, zur Einberufung und zur Verbreitung von Friedenskongressen beigetragen haben wird." Am 10. Dezember 1901 erreicht Dunant ein Telegramm aus Christiania, Norwegen: "An Henry Dunant, Heiden. Das Nobelkomitee des norwegischen Parlaments hat die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß es den Friedensnobelpreis 1901 je zur Hälfte an Sie, Henry Dunant, und an Frédéric Passy verliehen hat. Das Komitee sendet seine Ehrerbietung und seine aufrichtigen Wünsche." Dunant ist gesellschaftlich rehabilitiert. So wurde Dunant und damit sein Lebenswerk, eine der menschlichsten Einrichtung, die je geschaffen wurde, ausgezeichnet. Aus Angst vor seinen Gläubigern holt Dunant die Preissumme von etwas mehr als 100.000 Schweizer Franken in Oslo nicht ab.



## Anfang des 20. Jahrhundert



Abbildung 18: Henry Dunant in hohem Alter

Zu Beginn des neuen Jahrhunderts sieht Dunant, daß seine Organisation neue Kompetenzen erhält, im zivilen Bereich in der Krankenhilfe, bei Unfällen und Katastrophen eingesetzt wurde und seit 1907 auch Seeleute rettet. Er freut sich, daß seine Initiative zur Besserstellung der Frauen in Belgien aufgenommen und seine Idee vom Grünen Kreuz verwirklicht wird. Gleichzeitig quälen ihn dunkle Vorahnungen. Schließlich füllen Aufsätze und Notizen 17 großformatige Hefte über "Die blutige Zukunft" des 20. Jahrhunderts. 1903 verleiht ihm die Medizinische Fakultät der Universität Heidelberg die Ehrendoktorwürde der Medizin. Bis zuletzt verfolgt ihn der Schatten des Gustave Moynier. Dunant ist fast 80 Jahre alt, als ihn sein Widersacher in einem Buch einmal noch schmäht. Doch zu seinem 80. Geburtstag am 8. Mai 1908 erreichen ihn Ehrungen aus aller Welt.

## Dunant's Tod

Der "Mann in Weiß", wie er auf dem Schlachtfeld von Solferino genannt worden war, stirbt am 30. Oktober 1910 im Alter von 82 Jahren "... in Frieden mit Gott und durch die Menschheit gezeichnet" (Fernand Gigon) in der Stille Heidens, Schweiz. Am 2. November des selben Jahres wird er auf eigenen Wunsch ohne jegliche Zeremonie im Krematorium auf dem Friedhof Sihlfeld A in Zürich eingäschert; ohne Trauerfeier, ohne Leidtragende, ohne Totenzug. Dunant hat Moynier um zehn Wochen überlebt. In seinen Testament bestimmt Henry Dunant für die Verwendung seines Vermögens aus dem Nobelpreis und der anderen vielen Preisgelder die Begleichung seiner Schulden und die Unterstützung philanthropischer Werke. Er hat das Geld zu Lebzeiten nicht angefaßt. 1931 erhält Dunant ein Ehrengrab auf dem Friedhof Sihlfeld D, welches die Stadt Zürich unterhält.



Abbildung 19: Grabmal am Grab Henry Dunants

## Gegenwart

Henry Dunant ist bis in die heutige Zeit das große Vorbild aller Menschen der Tat vom Roten Kreuz und Roten Halbmond. Seine Ideen und sein Anliegen leben bis heute im Internationalen Roten Kreuz mit seinen nationalen Rotkreuz- und Rothalbmond-Verbänden weiter. Die Ziele sind bis heute dieselben, allerdings wurden sie um sehr viele Aspekte humanitärer Hilfe auch zu Friedenszeiten erweitert. Die Bewegung vom Roten Kreuz und Roten Halbmond ist heute die größte freiwillige Hilfsorganisation der Welt mit über 270 Millionen Mitgliedern und 300.000 hauptamtlichen Mitarbeitern in den weltweit 181 Nationalen Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften. Sie vertreten die größte aktive menschliche Vereinigung auf internationalem Niveau, setzen sich mit großer Professionalität für Schwächere nicht nur in Extremsituationen wie Krieg oder Katastrophen ein und verwirklichen Dunants Ideen in nahezu allen Staaten der Welt. Das Deutsche Rote Kreuz ist mit 4,7 Millionen Mitgliedern, 400.000 ehrenamtlichen Mitarbeitern und rund 70.000 hauptamtlichen Mitarbeitern nach dem Amerikanischen Roten Kreuz die drittgrößte Nationale Rotkreuzgesellschaft. Die [Genfer Abkommen I bis IV](#) wurden von 191, das Zusatzabkommen I von 161 und das Zusatzabkommen II von 156 Staaten anerkannt. Das IKRK ist als unabhängige humanitäre Organisation von der Staatgemeinschaft zur Überwachung und Durchsetzung der Genfer Konventionen ermächtigt und genießt durch diese Konventionen einen völkerrechtlichen Status. Der 8. Mai wird seit vielen Jahren weltweit als Weltrotkreuztag gefeiert. An diesem Tag gedenken die Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften mit Feiern und öffentlichen Präsentationen ihrer Arbeit ihres Gründers. Im renovierten, ehemaligen Bezirksspital Heiden befindet sich heute auch das [Henry-Dunant-Museum](#). Es erinnert an die 23 Jahre von 1887 bis 1910, die Dunant in diesem Haus verbracht hat. In 4 Räumen werden Dokumente über sein

Werk, Biografie, Persönlichkeit, Gründung des Roten Kreuzes, Aufenthalt in Heiden, Friedensnobelpreis und weitere Ehrungen aus aller Welt ausgestellt. Nicht nur die Erinnerung an den Initiator und Gründer des Roten Kreuzes wird hier wach gehalten, auch seinen Visionen einer Welt ohne Krieg und sozialer Not ist ein Raum gewidmet.



Abbildung 20: "Henry was right." (Henry hatte Recht.)Gambisches Rotes Kreuz

**Quellen:**

Diese Biographie beruht unter anderem auf Informationen aus dem Comic in der Broschüre "125 Jahre Rotes Kreuz" erschienen im Verlag SADIFA-RAMEAU, auf dem Video "Henry Dunant - Visionär und Menschenfreund" vom [Henry-Dunant-Museum](#) in Heiden, auf Informationen aus dem [Archiv des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin](#), auf Artikeln aus dem Fachmagazin "Rotes Kreuz 3/2003" sowie auf den Büchern "[Der Zeitreisende - Die Visionen des Henry Dunants](#)" von Eveline Hasler und "Männer und Frauen der Medizin" von Otto Helfer und Rolf Winau.